



## **Die Stadt Münster**

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

**Geisberg, Max**

**Münster, 1935**

Bergstrasse 29

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Walmdach über einem kräftig profilierten Hauptgesims. Im Erdgeschoß ist die Tür in der linken Fensterachse, die breiter ist als das Fenster darüber im Obergeschoß, 1918 in ein Fenster umgewandelt. Vielleicht war auch die Tür ebensowenig wie das darüber befindliche Dachhaus ursprünglich. Der alte, einzige Eingang des Hauses wird jener auf der Südseite sein. Das Vorderhaus ohne besondere Merkwürdigkeiten. Hinter der Küche führen einige Stufen in den Keller des Steinwerks hinab, dessen Gewölbe von kurzen, viereckigen Pfeilern mit kräftigen Kapitellen und Basen getragen werden. Im Saale darüber in der Ostmauer zwei zweiteilige Fenster. Nur das Keller- und Erdgeschoß des Steinwerks sind Backstein mit Werksteingewänden, das Obergeschoß und der Giebel dagegen Fachwerk. An der Sima des Holz-Hauptgesimses eingeschnitten eine Inschrift: *DIESES HAUS IST GEBAUWET IN DAS JAR ALS DIE...* Der Rest ist erloschen, die Jahreszahl lautete nach der Angabe des Besitzers 1635.



Abb. 1357. Situationsplan des Geländes zwischen Rosenstraße und Bergstraße 1816  
Vgl. Bauzeichnung Nr. 927. Maßstab 1 : 1600

Felderhoff. Maßstab 100 F.rh. = 127 mm. Die eingeschriebenen Bezeichnungen gibt Abb. 1359 wieder. Im Wirtschaftsflügel sind über der Vorratskammer, der Soldatenstube, der Schlachtküche, Kammer und Vorratskammer Zwischengeschosse angedeutet. Staatsarchiv, Nr. 875.

## BERGSTRASSE 29

### DAS OBSERVANTENKLOSTER

Der Patron: S. Johannes der Täufer, nach 1671: S. Anton von Padua.

LITERATUR. Vgl. die von L. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, M. 1909, S. 56 Nr. 13 verzeichneten Quellen und Literaturangaben. Tibus, *Stadt M.*, S. 302. P. Berthold Bockholt, *Der Orden des hl. Franziskus in M.*, M. 1917 (auch: *Heimatblätter der Roten Erde* 1914, 1915 und 1917).

### BAUZEICHNUNGEN

927. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1804?). Federzeichnung, 505×715 cm Bl., beschriftet: *Generalplan vom Franziskaner Kloster zu M., aufgenommen durch Kondukteur Felderhoff*. Vor der Kirche liegt ein großer Vorplatz zur Rosenstraße hin, der auf der Ostseite durch den schmalen Bau des Totenkellers abgeschlossen ist. Von diesem Platz aus führt ein schmaler Verbindungsweg westlich von der Kirche hinter ihrem Chor her zur Klosterpforte an der Bergstraße. Maßstab 100 rh. F. = 84 mm. Staatsarchiv, Nr. 871.

928. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1804?). Federzeichnung, 500×737 mm Bl. Oben: *Grundriß 1.er Etage vom Franziskaner Kloster in M., aufgenommen durch Kondukteur*



Aufnahme 1935

Abb. 1358. Die Front des Observantenklosters an der Bergstraße  
Blick nach Norden

929. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (1804). Federzeichnung, 495×714 mm Bl. *Grundriß II. er Etage vom Franziskaner Kloster in M., aufgenommen durch Kondukteur Felderhoff.* Abb. 1360. Die Kammer des Provinzials liegt im Südostflügel, die des Guardians im Südwestflügel zum Binnenhofe hin. Zwischen den Zellen des Obergeschosses sind die Räume für den Schneider und Schuster, die Leinwandkammer und der *Gehorsam* (die Arrestzelle) verteilt. Am Ende des Sakristei­flügels befinden sich die Nebenräume der Orgel. Die Aborte liegen im Obergeschoß am Ostende des Nordflügels zur Aa hin. Staatsarchiv, Nr. 876. Die drei zusammengehörigen Zeichnungen geben den Zustand des Klosters kurz vor der Aufhebung wieder. Vermutlich sind es die von der preußischen Regierung 1804 angeordneten Vermessungen; vgl. Bockholt S. 41.

930. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, DES KLOSTERS, DER KIRCHE UND DES ROSENDALKLOSTERS, 1816. Federzeichnung, 818×625 mm Einf. Links: *Plan der Franziskaner und Rosendahl, Erdgeschoß.* Maßstab 100 F. rh. = 157 mm. Bez. Münster, 1816, *Fr. C. Smeddinck.* In den Räumen sind mit Blei die Verwendungsbestimmungen eingeschrieben. Die Kirche ist bereits als Stall mit 60 Ständen eingerichtet. In der Südecke von Sakristei­flügel und Kirche ist ein größerer Abortraum eingebaut. Eine zweite Treppe ist ins Quadrum verlegt, an der Nordwestwand des Klosters in der Verlängerung nach

Süden ein kleines Waschhaus angefügt. Der Totenkeller ist verschwunden, am Eingang zum Vorplatz von der Rosenstraße aus sind links eine Pförtnerlei, rechts eine Wachstube vorgesehen. Das Brauhaus ist abgebrochen, der anstoßende Raum des Wirtschaftsflügels zum Abbruche bestimmt. Das Sommerrefektorium ist aufgeteilt; vgl. Nr. 872. Staatsarchiv, Nr. 874.

931. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1816. Federzeichnung, 595×515 mm. Links: *Plan der Franziskaner und Rosendahl, 1 Stock*. Bezeichnet Münster 1816 durch F. C. Smeddinck, zur vorigen Zeichnung gehörig mit gleichem Maßstab. Staatsarchiv, Nr. 746.

932. ÜBERSICHTSPLAN FÜR DIE TEILUNG IN ARTILLERIE-KASERNE UND LAZARETT. Federzeichnung, 475×305 mm. Ohne Überschrift, Maßstab 100 F. rh. = 78 mm. An der Rosenstraße die Kavallerie-Kaserne, deren Westflügel nach Norden umgebogen erscheint. Die Trennungslinie zwischen der Artillerie-Kaserne und dem Lazarett fluchtet im Südostflügel mit der Ostmauer des *Blumengartens*, im Nordostflügel mit der Westmauer desselben Binnenhofes. Staatsarchiv, Nr. 869.

872. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER GEBÄUDE ZWISCHEN ROSENSTRASSE UND BERGSTRASSE, Federzeichnung, 440×500 mm Einf. Ohne Überschrift, bezeichnet *kopiert nach dem Originale des Regierungs Rates Lehmann, Münster, im Juli 1819 durch Ohm, Baukonduktor*. Maßstab 200 F. rh. = 168 mm. Der Grundriß des Klosters bietet eine Variante für die Einrichtung als Lazarett. Etwa in der Mitte des Südwestflügels ist eine (nicht ausgeführte) abweichende Abortanlage. Das Sommerrefektorium ist nicht aufgeteilt. Die Kapelle und Gaststuben des Erdgeschosses sind zu Krankensälen umgebaut, im Obergeschoß die Zellen zu größeren Räumen vereinigt. Hier erscheint zum ersten Male das Jüdefelder-Armenhaus als Kaserne der Artillerie, die von der Kirche nicht mehr getrennt ist. Der Verbindungsweg von Bergstraße und Rosenstraße ist fortgefallen. In der Kirche sind zwei einander zugewendete Reihen von je 34 Ständen vorgesehen. Der südliche Teil des Wirtschaftsflügels an der Aa ist als Stall für fünf (kranke) Pferde zur Kavallerie-Kaserne gezogen, der übrige Teil anscheinend zum Abbruch bestimmt. Staatsarchiv, Nr. 873. Vgl. oben S. 481.

933. SITUATIONSPLAN DER BEIDEN KASERNEN UND DES LAZARETTES. Federzeichnung, 440×498 mm Einf. Maßstab 100 F. rh. = 83 mm. Der Zustand entspricht jenem des Stadtplanes von 1839. Staatsarchiv, Nr. 872 und 870 (Duplikat).

GESCHICHTLICHES. Am 25. April 1613 hatte der Fürstbischof Ferdinand von Bayern den Franziskaner-Observanten die Erlaubnis erteilt, in Münster eine Niederlassung zu gründen. Bis zum Bau eines eigenen Klosters und einer Kirche behelfen sich die Ordensmitglieder mit der kleinen Kapelle des Johanniter-Ordens an der Bergstraße, bei dem ohnehin Mangel an Ordenspriestern bestand<sup>1</sup>. Den Observanten wurde ein an der Aa gelegenes Häuschen, in dem vier bis fünf Ordensleute unterkommen konnten, zur Verfügung gestellt. Sie begingen am 2. XI. 1614 feierlich die Eröffnung ihrer Niederlassung. Das Johanniter-Ordenskapitel überwies ihnen 1617 einen Teil des S. Johannis-Armenhauses, die Sakristei und einen Holzschuppen. Am 2. VIII. 1618 begann am Aaufer der erste Neubau, zu dem der Komtur Everhard von Galen 1000 Taler gestiftet hatte. Dies Haus bot für 20 und mehr Ordensleute Platz. Als zur Zeit des Westfälischen Friedens der inzwischen auf der Südseite der Bergstraße errichtete Neubau für die spanischen Bevollmächtigten geräumt werden mußte, nahm das alte Gebäude auf seiner Nordseite noch einmal den ganzen Konvent auf. Nach 1648 wurde es zur Wohnung des Provinzialministers eingerichtet. Vom Klosterbrande 1671 verschont, verfiel es seit 1699 mehr und mehr. Seine Reste glaubt Bockholt in der heutigen Gaststätte Fürstenhalle, Bergstraße 38, erkennen zu dürfen.

<sup>1</sup> Nach Kock, Series Episcoporum III 231, sollen sie zunächst zwei Jahre im Fraterhause Aufnahme gefunden haben.



Inzwischen war 6. II. 1616 die Niederlassung als Residenz der Kölnischen Ordensprovinz zugewiesen und 15. II. 1619 als Konvent anerkannt. Alles drängte zu einem größeren Neubau. Schon im Anfang des Jahres 1625 bot sich die Gelegenheit, auf der anderen, südlichen Seite der Bergstraße von der Äbtissin von Überwasser ein geeignetes, dienstfreies Grundstück für 1400 Taler zu erwerben<sup>2</sup>. Der Protest des Domkapitels vom 2. IV. 1625, dessen Zustimmung einzuholen die Äbtissin unterlassen hatte, blieb unwirksam. Wegen der schatzbaren Häuser verständigte sich der Orden mit dem Rat und den Gilden<sup>3</sup>. Ersterer erteilte ihm schon damals, 23. V. 1625, die Erlaubnis, einen Übergang aus dem angekauften Überwasserischen Hofe nach dem Kloster über die gemeine Straße zu machen, dergestalt, daß die dennoch weit und breit genug zu lassen, daß man darunter hergehen und fahren möcht können, wogegen das Kloster die Unterhaltung der Straße übernahm. Ausgeführt konnte dieser Übergang natürlich erst werden, nachdem der Neubau auf der Südseite der Straße vorhanden war. So zeigt ihn die Alerdingsche Vogelschau von 1636.

Die Abtrennung der westfälischen und thüringischen Klöster von der Kölnischen Provinz und die Überweisung zur sächsischen förderte die Tätigkeit der Ordensniederlassung. Der Neubau auf der Südseite der Bergstraße begann 1629; der zur Aa gewendete Giebel der Schmalseite zeigt die Jahreszahl 1630. Der ganze Nordostflügel an der Bergstraße scheint ursprünglich dreigeschossig gewesen zu sein. Der Grundstein mit der Inschriftplatte wurde angeblich 56 Fuß (= 16,3 m) von der Aa gelegt<sup>4</sup>. Von den beiden zweigeschossigen Seitenflügeln, deren Fertigstellung Bockholt in das Jahr 1634 verlegt, trägt der nordwestliche in Eisenankern die Datierung 1632. Besonders bemerkenswert ist das in der Nordwestwand dieses Flügels in den Hof vorspringende, auf der Zeichnung von 1804 eingezeichnete Ausstecksel, von dem sich die ganze Seite des Klosters und besonders die Pforte übersehen ließ. Der anstoßende große Raum ist in der Zeichnung als *wüstes Zimmer* bezeichnet, war aber gewiß ursprünglich das Zimmer des Provinzials. Der Bau des vierten, das Quadrum auf der Südwestseite abschließenden Flügels unterblieb zunächst, wohl aber konnte 1639 ein Grundstück auf der Rosenstraße<sup>5</sup> erworben werden.

Der eine der spanischen Bevollmächtigten, denen während der Friedensverhandlungen der gesamte Neubau eingeräumt war, Gusmar Graf v. Penaranda, stellte zum Dank für die Aufnahme 1647 dem Kloster bedeutende Geldmittel für den Bau der Kirche zur Verfügung. Der Wunsch, sie als Abschluß des Quadrums auf dessen Südwestseite zu errichten, machte der schlechte Baugrund unmöglich. So blieb nichts übrig, als zunächst den Kirchenbau zurückzustellen und den abschließenden, vierten Flügel des Quadrums zu errichten. Graf Penaranda steuerte 3000 Taler bei und erwarb außerdem als Bauplatz für die spätere Kirche ein Haus der Vikarie S. Johannes des Evangelisten vom Kloster Überwasser für 465 Taler. 1655 kam noch die Vikarie S. Jakobs mit einem Garten für 700 Taler und 1670 das Haus des Wand-

<sup>2</sup> Tibus, S. 303 f.

<sup>3</sup> RP 23. V. 1625; 27. II. 1626; 3. IV. 1628.

<sup>4</sup> Das von Bockholt angegebene Maß von 100 Fuß (29 m) kann nicht stimmen. Auch lag die Sakramentskapelle

nicht an der Aa, sondern in Höhe des Quadrums.

<sup>5</sup> RP 23. II. 1639: *ein verfallenes Haus in der Rosen-  
dalstege von den Erben Hudepoel.*

schneiders Heinrich Schmitz an der Rosenstraße für 986 Taler hinzu. Damit war die Möglichkeit einer Verbindung von Bergstraße und Rosenstraße gegeben.

Am 7. V. 1671 zerstörte die große Feuersbrunst, die im Kloster Überwasser entstanden war, das Kloster der Observanten. Das gesamte Innere bis auf einen Teil des Refektoriums und drei Zellen brannten aus. Die oberen Teile der Mauern des Nordostflügels waren so beschädigt, daß nichts übrig blieb, als sie um acht Fuß abzutragen. Fortan zählten alle vier Flügel des Quadrums nur noch zwei Geschosse. Schon vor dem 29. IX. desselben Jahres waren die drei älteren Flügel im Mauerwerk wiederhergestellt. Der Wiederaufbau des Südwestflügels, in dem sich der Kapitelsaal befunden hatte, begann erst 1681. Im Jahre 1684 war die Wiederherstellung des ganzen Klosters beendet.

1687 beschloß das Provinzialkapitel den Bau der heute stehenden Klosterkirche, die im letzten Bande dieser Veröffentlichung besprochen werden soll. Ihre Weihe erfolgte 28. X. 1698. Als 1687 die Fundamentierungen des Kirchenbaues begannen, wurde auch der Sakristei-flügel in Angriff genommen, der den Südwestflügel bis zur Kirche verlängerte.

1696/97 wurde der Hauptflügel an der Bergstraße um eine kurze Strecke von 4,8 m bis zu dem Armenhause verlängert<sup>6</sup>. In dem Erdgeschoß dieses Anbaues war das Waschhaus untergebracht. Es wurde 1816 abgebrochen.

Die Entstehungszeit eines abgesondert an der Aa und nahe dem südlich anstoßenden Rosendalkloster erbauten Brauhauses, das auch einen Backraum beherbergte, ist nicht überliefert. Wohl aber jene des langen, zweigeschossigen Flügels, der dies Brauhaus mit dem Ostende des Hauptflügels an der Aa verband, 1701. Hier befanden sich die Schweineställe, die Schlachtküche, die Vorratskammer, die Stuben für fremdes Gesinde und Soldaten (bei Besuchen von auswärtigen vornehmen Herren). 1706 wurde der Keller bei der Küche im Südostflügel erneuert und ein zweiter Keller im Nordflügel, der von der Kapelle bis zur Klosterpforte reichte, angelegt oder wenigstens geplant; Reste sind m. W. nicht bekannt<sup>7</sup>.

Im Siebenjährigen Kriege wurde 14. III. 1759 das Getreide der Hannoverschen Armee im Kloster gelagert; seine Räume mußten durch und durch abgestützt werden<sup>8</sup>. Damit hängt es vielleicht zusammen, wenn die Mönche das Domkapitel 3. VII. 1765 um Bauholz zur Wiederaufbauung eines niedergebrochenen Flügels baten<sup>9</sup>.

Nachdem 1802 die Preußen in Münster eingerückt waren, drohte auch dem Barfüßerkloster die Aufhebung. 1804 wurden Vermessungen der Gebäude angeordnet, die sich erhalten zu haben scheinen. Die eingeschriebenen Benennungen der Räume geben ein anschauliches Bild des damaligen klösterlichen Lebens. Die Größe der Säle für die Bücherei und einer zweiten *kleinen Bibliothek* lassen auf die Bedeutung dieser nach wenigen Jahren verschleuderten Büchersammlungen schließen.

<sup>6</sup> Nicht, wie Bockholt meint, identisch mit dem Teile zwischen Aa und Quadrum, dessen Ostgiebel, wie gesagt, 1630 datiert ist.

<sup>7</sup> Das Gebäude von 1737 zwischen der Klosterpforte

und dem Buddenturm, das Bockholt irrig zum Kloster rechnet, hat nie dazu gehört. Es ist das Armenhaus Judefeld.

<sup>8</sup> Ztschr. 36, 140.

<sup>9</sup> Domkapitels-Protokoll und RP vom 10. V. 1765.

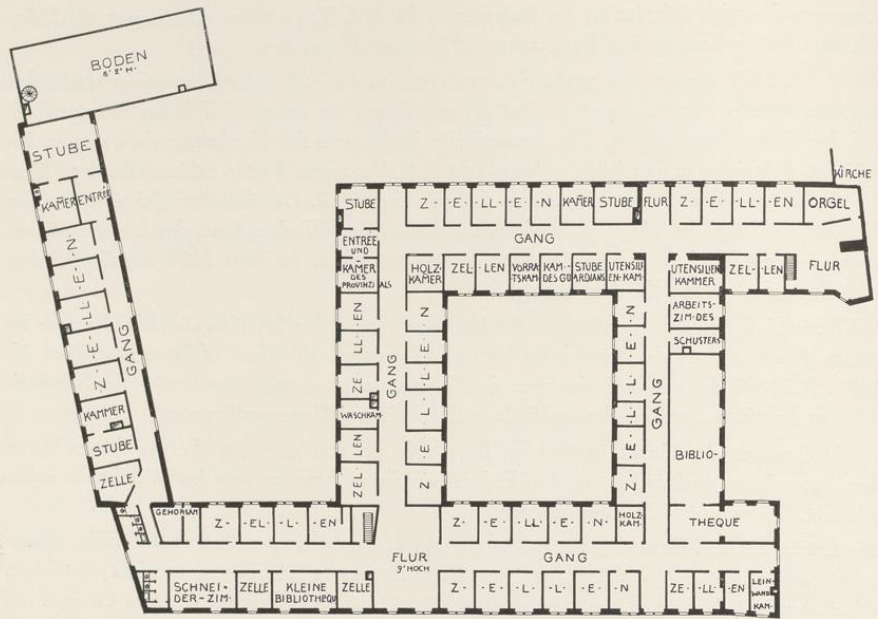


Abb. 1360. Grundriß des Obergeschosses des Observantenklosters entsprechend dem Zustand von 1804 (Bauzeichnung Nr. 929). Unten die Bergstraße, links die Aa, oben der Südwestflügel, Norden unten rechts. Maßstab 1 : 500

Die Franzosenzeit brachte das Ende. Am 19. I. 1807 wurden fast alle unteren Räume und der obere zur Aa hin gelegene Teil für die Anlage einer Kaserne beschlagnahmt; später wurde eine Militärschule im Kloster errichtet. Am 14. XI. 1811 sprach das Kaiserliche Edikt die Aufhebung aller Ordensniederlassungen aus. Am 12. XII. war das Kloster geräumt und ebenso wie die Kirche abgeschlossen. Die 1813 zurückkehrende preußische Verwaltung machte die Klostergebäude zu einem Lazarett und die Kirche zu einem Pferdestall für die Artillerie. Diesen Zustand geben die Bauzeichnungen Nr. 930 und 931 wieder. Jetzt erst wurde das ehemalige Armenhaus Jüdefeld hinzugezogen und in ihm die Mannschaften der Artillerie untergebracht. Das Observantenkloster diente seitdem als Garnisonlazarett, das erst 1863 in den heutigen Neubau am Neutor übersiedelte, dann seit etwa 1870 als Infanterie-Kaserne. Im Weltkriege beherbergte das ehemalige Kloster das Lazarett der Gefangenen. Seitdem es in den Besitz der Stadt übergegangen ist, wurde es in eine große Anzahl von Notwohnungen aufgeteilt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiger Backsteinbau mit Bruchsteinsockel und Werksteingewänden. Vier Flügel von je 10 m Tiefe umschließen einen annähernd quadratischen Hof

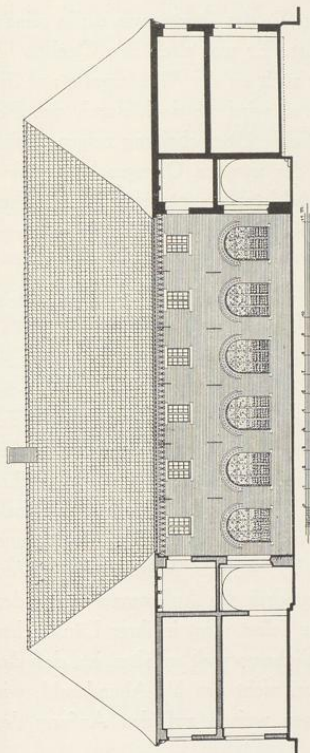


Abb. 1361. Schnitt durch den Blumengarten des Observantenklosters von Südost nach Nordwest  
Maßstab 1 : 300

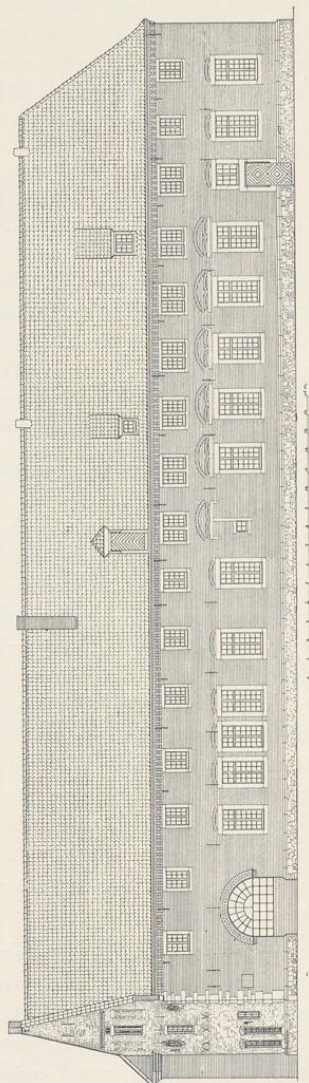


Abb. 1362. Aufriß der Front des Observantenklosters an der Bergstraße. Maßstab 1 : 300

### Bergstraße 29

von  $14,75 \times 18,3$  m, der in den Quellen als *Blumengarten* bezeichnet wird. Die Gesamtmaße dieses Baukörpers betragen demnach  $34,9 \times 37,55$  m. Nur der Nordostflügel an der Bergstraße setzt sich über die äußere Ostflucht des Quadrums um 16,8 m fort. Seine nachträgliche Verlängerung nach Westen um 4,8 m aus den Jahren 1696/97 ist ebenso wie die Verlängerung des Südwestflügels bis zur Kirche 1816 wieder abgebrochen. An das Ostende des Nordostflügels schließt sich, dem Laufe der Aa folgend, ein zweigeschossiger Wirtschaftsflügel von  $35,5 \times 7$  m an.

Von diesen Bauteilen ist der Nordostflügel an der Bergstraße der älteste, wie ein in seinem Ostgiebel angebrachter Stein mit der Jahreszahl 1630 beweist. Er war nach den Quellen bis zum Brande von 1671 dreigeschossig. Wenn diese Angabe auch zu der Wiedergabe auf der Alerdingschen Radierung von 1636 im Widerspruche steht, so wird sie doch durch den Befund des Giebels bestätigt, dessen Randteile Spuren nachträglicher Überarbeitung zeigen. Seine Mauern sind mit Ziegeln abgedeckt, zwei seitliche Fenster des zweiten Obergeschosses sind vermauert. Dicht darüber liegt ein starkes, aus Backsteinen gebildetes Hauptgesims. Abgesehen von den beiden, exzentrisch angebrachten Rundfenstern sind alle Fenster der unteren Geschosse des Giebels neueren Ursprungs.

Dieser östliche Arm barg einen einzigen, flachgedeckten Saal von  $8,65 \times 18,85$  m im Lichten, das Sommerrefektorium, dessen Einheitlichkeit durch die Reste einer besonders reichen Stuckdecke gesichert ist. Sie haben sich im Flur, in einigen Zimmern auf der Nordseite und in der ehemaligen erst 1816 geschaffenen und bei der Verwandlung der Kaserne in ein Lazarett wieder geschlossenen Durchfahrt erhalten; die aufteilenden Wände sind gleichzeitig mit der Veränderung der Fenster und der eingestemmt, in der Abb. 1362 nicht wiedergegebenen Luftlöcher 1816 eingezogen. Aus den Stuckverzierungen der Decke über den Fenstern ergibt sich ihre ursprüngliche Zahl. Auf der Südseite waren es vier und in ihrer Mitte eine auf den Hof führende Tür, auf der Nordseite sechs, von denen nur das erste (rechts von der heutigen Durchfahrt) und das dritte die ursprüngliche Lage bewahrt haben. In der Abb. 1359 sind die entsprechenden Verzierungen der Decke eingezeichnet und zum Vergleich der Grundriß der Außenmauern mit den heutigen Fenstern dicht daneben einpunktiert. Die Stuckdecke selbst zeigt in ihrer Längsachse drei Felder für figürliche Darstellungen, von denen nur die östliche so weit erhalten ist, daß der Gegenstand des Bildes, Christus mit den Jüngern in Emmaus, nicht das hl. Abendmahl, wie Bockholt meint, bestimmt werden kann. Die Ornamentformen weisen auf den Anfang des 18. Jahrhunderts hin.

Ein nach Westen an das Sommerrefektorium anschließender Raum von  $6 \times 6,1$  m birgt heute das Treppenhaus, der nächste war die von fünf Fenstern beleuchtete Kapelle der Sakramentsbruderschaft<sup>10</sup> von  $6,1 \times 16,05$  m, deren Chor um zwei Stufen erhöht war. Beide Räume hatten erheblich größere Fenster mit Mittelpfosten und Brücken von etwa 2,60 m Höhe und 1,85 m Breite, deren Gewände und doppelte Entlastungen noch zum großen Teil in

<sup>10</sup> Über die Bruderschaft vgl. Bockholt, S. 30 f.

dem heutigen Mauerwerk festzustellen sind. Den Abschluß des Flügels bilden der an die Kapelle sich anschließende Flur und die Pfortnergelasse, seit 1696 auch das 1816 wieder beseitigte Waschhaus. Im Obergeschoß haben die östlichen Zellen Fenster von 1,25×0,9 m, die westlichen, größeren Räume solche mit Mittelpfosten von 1,25×1,35 m. Der den Blumengarten des Quadrums umgebende 2,3 m breite, 3,8 m hohe, flachgedeckte Kreuzgang öffnet sich zu ersterem auf den Längsseiten in sechs, auf den Schmalseiten in fünf schlichten, heute verglasten Rundbogen von 2,35 m Höhe und 1,8 m Breite. Der Eingang liegt auf der Ostseite. Die Ecken des Kreuzganges sind durch Gurtbogen mit den Innenwänden versteift. Drei von diesen in der Abb. 1359 eingepunkteten Bogen haben sich erhalten.

Die Außenseite des durch die Eisenanker 1632 datierten Nordwestflügels zeigt die Spuren der abgebrochenen Waschküche und des Sakristeiflügels. Auch die Reste des kleinen, in der Bauzeichnung Nr. 928 verzeichneten Ausstecksels sind noch zu erkennen.

Der nach Bockholt 1634 vollendete Südostflügel beherbergte in seinem südlichen Teile das nachträglich durch das Hinzutreten des Südwestflügels noch verlängerte Winterrefektorium von 15,75×6,1 m, an das sich im nördlichen Teile hinter einer ungewöhnlich starken Kaminwand die große Küche anschloß. Der Eingang zum Keller liegt außen im Hofe etwa in Höhe dieser Wand. Der Südwestflügel vereinigte die Stuben für die Kranken. Von einem dort angeblich befindlich gewesenem Kamin mit dem Wappen des Grafen Penaranda ist nichts erhalten. Die Eisenanker zeigen die Jahreszahl 1647. Das ursprüngliche Westende dieses Südwestflügels ist 1696 durch die Anlage des Kloster und Kirche verbindenden Sakristeigebäudes verdrängt worden und nach dessen Beseitigung durch eine etwa in die Mitte der ehemaligen Sakristei fallende neue Quermauer abgeschlossen.

Der Wirtschaftsflügel an der Aa zeigt auf seiner dem Hofe zugewendeten Westseite zwischen den Fenstern beider Geschosse die Blenden von Gewändebreite, die allein wohl nicht genügen, diesen Teil dem G. L. Pictorius zuzuschreiben. Das Brauhaus, das um 1804 noch vorhanden war, ist auf dem Plane von 1816 nicht mehr eingezeichnet.

## NEUBRÜCKENSTRASSE 27

### DAS GASTHAUS

Bis 1634: Hörsterstraße 14/16 (1771: 1995; Martini-Leischaft 273/274). Seit 1634 Neubrückenstraße 27 (1771: 1759; 1785: Martini-Leischaft 191).

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch, MGQ V 78, um 1573: *Unum autem xenodochium in platea Horsthana a senatu ut dicitur erectum peregrinos tam mares quam feminas praesidiis et viatico destitutas recipit.* Die Gaesdonker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 hat die Ortsbezeichnung *in platea Horsthana olim, nunc Novipontana.* Vgl. Tibus, Stadt M., S. 337 und V. Huyskens, Das große Gasthaus auf der Hörsterstraße, Ztschr. 60 (1902) S. 191. Danach ist das Gründungsjahr nicht bekannt, die Stiftungsurkunde nicht erhalten. Es lag in älterer Zeit auf der Ecke von Hörsterstraße und Lappenbrink (= Herrenstraße). Ein Kaufbrief von 1468 besagt, daß *Bernd Holscher an Johann Mellynckhus sin hus, dar he in wonet, mit sin tobehoringe, uitgescheiden de kemenaden in alremate, alse de mit dem grunde alreide afverkoft is dem gastmester to behof*